

QUENTIN BATES

IN EISIGEM WASSER

ISLAND-KRIMI



Inhalt

Cover

Über den Autor

Titel

Impressum

Anmerkung des Verfassers

1. KAPITEL
2. KAPITEL
3. KAPITEL
4. KAPITEL
5. KAPITEL
6. KAPITEL
7. KAPITEL
8. KAPITEL
9. KAPITEL
10. KAPITEL
11. KAPITEL
12. KAPITEL
13. KAPITEL
14. KAPITEL
15. KAPITEL
16. KAPITEL
17. KAPITEL
18. KAPITEL
19. KAPITEL
20. KAPITEL
21. KAPITEL
22. KAPITEL
23. KAPITEL
24. KAPITEL
25. KAPITEL

26. KAPITEL
27. KAPITEL
28. KAPITEL
29. KAPITEL
30. KAPITEL
31. KAPITEL
32. KAPITEL
33. KAPITEL
34. KAPITEL
35. KAPITEL
36. KAPITEL
37. KAPITEL
38. KAPITEL

Quentin Bates, aufgewachsen in Südengland, nahm im Jahr 1979 das Angebot an, ein Jahr lang in Island zu arbeiten - aus diesem einen Jahr wurde schließlich ein ganzes Jahrzehnt. In den 80er-Jahren gründete er eine Familie, erlernte eine neue Sprache und einen neuen Beruf, bevor er 1990 nach Großbritannien zurückkehrte. Seitdem arbeitet er hauptberuflich als Journalist für ein Seefahrt-Journal. *Im eisigen Wasser* lebt vom detaillierten Wissen des Autors über Island und seine Bewohner und spiegelt die Faszination, die die jüngsten Krisen in Islands turbulenter Gesellschaft auf ihn ausüben.

Quentin Bates

IN
EISIGEM
WASSER

Island Krimi

Ins Deutsche übertragen von
Gabi Reichart-Schmitz



beTHRILLED

Digitale Neuauflage

»be« – Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2011 by Quentin Bates

Titel der englischen Originalausgabe: »Frozen Out«

Originalverlag: Robinson, an imprint of Constable & Robinson Ltd.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2011 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covergestaltung: © Jeannine Schmelzer unter Verwendung von Motiven von © Nella/Shutterstock; © m-agention/Shutterstock; © Max Topchii/Shutterstock;

© Olga Vasilyeva/Shutterstock

eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7517-0879-1

be-ebooks.de

lesejury.de

Anmerkung des Verfassers

Die Ortschaft Hvalvík gibt es nicht, aber sie ist auch keine reine Fiktion.

Meine Fantasie hat den Ort an der Südwestküste Islands angesiedelt, rund ein Dutzend Kilometer östlich des Fischerstädtchens Grindavík, mit dem Hvalvík eine gewisse Ähnlichkeit hat. Hvalvík hat viel von den real existierenden ruhigen Küstenorten Islands, in denen die Menschen auf die eine oder andere Art vom Land oder vom Meer leben. Der Ort ist vor allem deshalb erfunden, damit sich kein lebender Polizist, Bürgermeister, Taxifahrer oder Tankwart angegriffen fühlen muss. Andere Orte in der Geschichte dagegen existieren wirklich, auch wenn ich mir gewisse Freiheiten in Bezug auf die Ortsnamen erlaubt habe.

Ich danke allen, die mich unterstützt und ermutigt haben - ihr wisst, wen ich meine. Mein besonderer Dank gilt Byglja für ihre Geduld, die sie selbst bei der Beantwortung der Fragen aufgebracht hat, die ihr einfältig erscheinen mussten.

1. KAPITEL

Dienstag, 26. August

Das Wasser gluckerte zwischen den Pollern des Docks, während ein Auto über die schweren Holzplanken ratterte. Irgendwo in der Nähe brummte ein Generator an Bord eines Longliners aus der Flotte der Fischereigesellschaft, der am Dock vertäut lag.

Der Fahrer des Autos stellte den Motor ab und schaltete die Scheinwerfer aus, bevor er aus dem Wagen stieg. Tief atmete er die unbewegte, nach Seetang duftende Sommerluft ein. Er sah sich aufmerksam um und ging den Kai entlang, während er nach Anzeichen von Aktivität auf den Schiffen Ausschau hielt.

Als er sich davon überzeugt hatte, dass er alleine war, öffnete er die Beifahrertür, hob die Beine seines Beifahrers aus dem Wagen, dann bückte er sich, um sich den Arm des anderen Mannes um die Schultern legen zu können. Vor Anstrengung stöhnend, zog er ihn auf die Füße.

»Waas is'n los?«, lallte der andere Mann undeutlich, während der Fahrer breitbeinig nach einem sicheren Stand suchte. Indem er ihn beim Gehen unterstützte, führte er seinen Beifahrer die paar Meter auf den Landungssteg des nächstgelegenen Bootes.

»Weiter geht's! Wir sind fast da.«

Der Mann torkelte, stieß gegen den Fahrer. »W-wo-o sin' wir hier?«

»Fast da«, murmelte der, mehr für sich selbst als für seinen Begleiter.

Er stützte sich mit einem Stiefel an dem massiven Holzgeländer ab, das am Dock entlang verlief, und richtete

sich plötzlich auf, um seinen Begleiter kopfüber in die schwarzen Fluten zu stoßen. Das Platschen konkurrierte eine Sekunde lang mit dem Brummen des Generators auf dem Boot. Der Fahrer lauschte aufmerksam. Da von unten nichts mehr zu hören war, nickte er und kehrte zu seinem Wagen zurück.

Einen Augenblick später erwachte der Motor des Wagens zum Leben, und das Auto verschwand in der Nacht.

Das Telefon klingelte aufdringlich. Gunna tastete in der Dunkelheit nach dem Hörer.

»Gunnhildur«, knurrte sie.

»Guten Morgen. Tut mir leid, falls ich dich aufgeweckt habe. Ich habe dich doch geweckt, oder?«, fragte eine vertraute Stimme, während Gunna noch nach dem dazugehörigen Gesicht suchte.

»Das hast du«, gähnte sie. »Mit wem spreche ich denn?«

»Albert Jónasson.«

Gunna streckte eine Hand nach dem Vorhang aus und zog ihn zur Seite, um das blendende Licht des frühen Morgens hereinzulassen.

»Und was kann ich zu dieser unchristlichen Zeit für dich tun?«, fragte sie. Sie wusste, dass Albert kein Mensch war, der eine Polizistin ohne guten Grund störte - insbesondere keine Polizistin, die ihn erst vor wenigen Wochen festgenommen hatte.

»Dachte, du wärst die richtige Ansprechpartnerin. Unten am Dock ist ein Mann.«

»Du hast mich aufgeweckt, um mir zu sagen, dass sich ein Fremder am Dock befindet?«, knurrte Gunna.

»Yeah. Ein toter Fremder.«

Sie war auf einen Schlag hellwach, schwang die Beine aus dem Bett und berührte mit den Füßen den kalten Fußboden. »Wo?«

»Am Strand bei den Schwimmstegen. Ich hab was in den Wellen gesehen und bin näher hin, um einen Blick draufzuwerfen.«

»Okay. Bleib, wo du bist. Ich bin gleich da.«

Gunna fuhr an einem halben Dutzend Fischerbooten vorbei, die am Dock vertäut lagen. Sie verlangsamte die Geschwindigkeit, als der Wagen über den schwarzen Schotterweg rumpelte, der zu der kleinen Anlegestelle führte.

Ein bärtiger Hüne von einem Mann in einer orangefarbenen Hose aus Ölzeug ging am Dock bei den Schwimmstegen auf und ab. Das Fischerboot, das dort lag, war makellos sauber, und sein Motor tuckerte im Leerlauf vor sich hin.

Sie parkte oberhalb des Docks zwischen den Pick-ups der Fischer, und Albert Jónasson kam mit großen Schritten auf sie zu. Er zeigte auf ein Bündel, das ein paar Meter entfernt auf dem schwarzen Sand des Strandes lag und immer wieder von Wellen umspült wurde.

»Da unten«, sagte er mit grimmiger Miene und folgte Gunna, die sehr vorsichtig auftrat, um keine Spuren zu zerstören.

»Bist du dort unten gewesen?«, fragte sie über die Schulter hinweg.

»Keine Angst. Ich dachte mir, das lasse ich lieber.«

»Du hast es dir nicht angesehen? Woher weißt du dann, dass es eine Leiche ist?«

»Ich bin heute etwas spät dran gewesen. Die anderen sind alle schon vor Tagesanbruch rausgefahren. Ich hatte gerade den Motor gestartet, da sah ich etwas im Wasser treiben. Also habe ich mir das Fernglas geschnappt, damit konnte ich erkennen, was es war. Also dachte ich, ich rufe dich lieber mal an.«

Gunna zog ein Paar Einweghandschuhe aus der Tasche an ihrem Gürtel und streifte sie über, bevor sie sich neben

das Bündel hockte und sanft das verfilzte rote Haar aus einem Gesicht strich, das friedlich und doch irgendwie verloren wirkte. Sie betätigte den Knopf für das Tetra-Netz an ihrem Funkgerät und sprach in das winzige Mikrofon an ihrem Kragen.

»9841, 9950. Bist du da, Haddi?«

Sie trat den Rückzug an und zog ihr Handy aus der Tasche.

»Albert, fährst du heute noch raus?«, fragte sie, während noch der Rufton ertönte.

»Das hatte ich vor.«

»In Ordnung ... Ah, Haddi, das hat ja lange gedauert«, sagte sie und richtete ihre Aufmerksamkeit auf das Telefon. »Hör mal, lass alles stehen und liegen. Wir haben eine nicht identifizierte Leiche an der kleinen Bootsanlegestelle. Du solltest gleich die ganze Kavallerie rausschicken.«

Albert sah, wie Gunna nickte, als sie auf- und abschritt, und bewunderte ihre imposante Gestalt.

»Nein«, fuhr sie fort. »Rettungswagen und Spurensicherung, diskret, soweit das überhaupt möglich ist. Schick Bjössi von der Kripo Keflavík her, falls er nicht zu sehr mit der baltischen Mafia beschäftigt ist. Okay?«

Sie beendete das Telefonat und blickte zu Albert hinüber, der geduldig wartete.

»Ist es okay, dass ich heute rausfahre?«

»Wann kommst du wieder zurück?«

»Drei Uhr. Vielleicht vier.«

»Dann mal los. Aber ich brauche deine Aussage, wenn du deinen Fisch abgeladen hast.«

»Kein Problem«, erwiderte Albert dankbar und war bereits auf dem Weg zum Schwimmsteg, um sein Boot loszumachen.

»Bis später, Gunna!«, rief er, als das Boot ablegte.

Und ich bleibe hier und warte, bis die Profis auftauchen, dachte Gunna, während sie den Kofferraum des Streifenwagens öffnete und eine Rolle Absperrband

herausnahm, um den Bereich zu sichern. Sie fragte sich, ob dieses Band in Hvalvík schon jemals benutzt worden war, in einem Ort, in dem ein Strafzettel wegen Geschwindigkeitsüberschreitung oder das Randalieren eines Betrunkenen die schlimmsten Verbrechen waren, mit denen Haddi und sie zu tun hatten.

26.08.2008, 09:44

Skandalblogger schreibt:

Ein gutes Blog lässt sich nicht so einfach unterdrücken!

Wir sind wieder da, und somit hat das isländische Skandal-Blog wieder einmal ein brandneues Zuhause! Wir wurden geteert und gefedert und zum wiederholten Male mit Schimpf und Schande aus der Stadt getrieben. Aber diesmal kommen wir stärker als je zuvor zurück, in diesen herrlichen Teil der Welt, in dem man die Macht von Mr. Visa respektiert, die stärker ist als die kläglichen Versuche der Mächtigen, die Meinungsfreiheit zu unterdrücken. Ein Hoch auf die florierende Wirtschaft der Tigerstaaten! Meinungsfreiheit für alle, die bereit sind, dafür zu zahlen!

Freundschaften schließen, Einfluss gewinnen!

Aber wie dem auch sei, Leute, das meinen wir absolut ernst: Unsere Lieblinge haben immer noch ihre alten Tricks auf Lager. Gunni Benedikts vom Handelsministerium hat, zweifellos nach einem laaangen Mittagessen mit seinem alten Kumpel Óli vom Landwirtschaftsministerium, gerade beschlossen, die Einfuhr von neuseeländischem Lammfleisch in unser faires Land zu stoppen. Nun, einige von euch finden das vielleicht schwer verdaulich, in Anbetracht des vielen Geschwätzes über die freie Wirtschaft, die Entscheidung für das konkurrenzfähigste Angebot und den ganzen Mist. Aber erinnern wir uns daran, welche Partei über das Handelsministerium herrscht

- und über das Landwirtschaftsministerium natürlich. Ja, es sind unsere alten Freunde von der Fortschrittspartei. Schließlich können wir ja nicht die Bauern verärgern - dieses halbe Dutzend, das noch im Geschäft ist und das die Fortschrittspartei wählt -, indem wir zulassen, dass sie von billigen ausländischen Importeuren unterboten werden. Das wäre schließlich nicht fair, oder?

Mehr Macht dem Volk (zumindest für einen Teil davon)!

Eine Frage an den Lieblingsminister von Jedermann, Bjarni Jón: Wer sind denn nun deine neuen Freunde? Wir meinen jetzt nicht diese Typen von InterAlu, wir meinen deren Freunde weiter im Osten. Nach allem, was uns ein Vögelchen gesungen hat, handelt es sich um Leute aus der Ölwirtschaft, aus der Energiewirtschaft, um Leute mit viel Geld, um mächtige Leute. Sei wachsam, BJB! Wenn du ihnen die Hände geschüttelt hast, solltest du lieber deine Finger zählen, sicher ist sicher.

Wir haben die Gerüchte rund um Umwelt, Handel und das Amt des Ministerpräsidenten gehört, und wir wollen sie nicht glauben, weil wir wissen, was für ein Pfundskerl du eigentlich bist. Wir sind uns absolut sicher, dass du niemals die nationale Energiebehörde hintergehen würdest, indem du es einer ausländischen Gesellschaft ermöglichst, ein privates Elektrizitätswerk zu bauen und zu betreiben, um Strom an InterAlu zu verkaufen. Bitte, BJB, sag uns, dass das nicht wahr ist!

Beobachtet diese Seite, morgen gibt's mehr!

Bæjó!

Haddi war fest davon überzeugt, dass dieser Wirbelsturm unnötiger Aufmerksamkeit, der über Hvalvík und seine winzige Polizeidienststelle hereingebrochen war, völlig unnötig war. Der ältere, aber rangniedere der beiden Polizeibeamten des Ortes hätte es nämlich vorgezogen, in dem besseren der beiden Volvos der Dienststelle einfach seine gewohnte Runde durch den Ort zu drehen. Dabei

hätte er sich gerne einen Kaffee, ein wenig Tratsch und ein oder auch drei Donuts zu Gemüte geführt, zusammen mit den anderen Burschen im Netzschuppen oder vielleicht auch mit einem seiner Cousins in der Kantine der Fischpökelfabrik. Stattdessen war er damit beschäftigt, eine Flut von Fragen von den zahlreichen Zeitungs- und Fernsehjournalisten vor dem Haus oder am Telefon abzuwimmeln.

Draußen auf dem Grünstreifen stand eine ernste junge Frau in einem eleganten Stadtkostüm mit einem dicken Anorak darüber. Sie präsentierte ihren Zuschauern eine Aufnahme nach der anderen von dem kleinen Hafen und den pastellfarbenen gestrichenen Häusern von Hvalvík. So als wolle sie sichergehen, dass den Zuschauern in Reykjavík kein Zweifel daran blieb, dass es sich um einen Bericht von außerhalb ihrer Stadtgrenzen handelte.

Teams von *Morgunbladid*, *DV*, *Fréttabladid*, vom staatlichen Fernsehen und Radio, von *Channel 2*, *Channel 3* und ein paar anderen, von denen Haddi noch nie etwas gehört hatte, verlangten nach Informationen. Er teilte ihnen immer wieder mit, dass es noch keine offizielle Erklärung gebe.

Haddi legte gerade erneut den Hörer auf, als sich ein junger Mann mit einem unordentlich hochgegelten blonden Haarschopf, der auf diese Art sowohl der Schwerkraft als auch der Brise trotzte, einen Weg durch die Tür in den Eingangsbereich der Dienststelle bahnte.

»Ja?«, fragte Haddi kurz angebunden und stützte seine verschränkten Arme auf die Empfangstheke.

»Äh. Hi. Ich bin Skúli Snædal von *Dagurinn*.«

Haddi verdrehte die Augen. »Hör mal, Söhnchen, ich habe euch doch gesagt, dass es heute Nachmittag eine Erklärung geben wird. Ja, wir haben eine nicht identifizierte Leiche gefunden. Nein, ich kann dir nicht sagen, wo. Nein, ich kann dir auch sonst nichts dazu sagen.«

»Aber ich bin ...«

»Tut mir leid. Das ist alles.«

»Aber deshalb bin ich gar nicht hier. Ich bin mit Gunnhildur verabredet. Ich soll sie eine Weile im Dienst begleiten, es soll eine Reportage über die ländliche Polizei für den *Dagurinn* werden«, fügte er hinzu.

Haddi holte tief Luft. »Du bist also nicht wegen der Leiche hier?«

»Nein. Welche Leiche?«

»Schon gut. Die Chefin ist nicht hier, und ich nehme an, dass sie frühestens in ein oder zwei Stunden kommen wird.«

»Könntest du sie nicht anrufen? Ich werde erwartet.«

Haddi nahm die Brille aus seinen Locken, setzte sie auf die Nase und spähte über den Rand.

»Wenn es sich um etwas Wichtiges handelt, könnte ich sie anrufen«, sagte er. »Aber an einem Tag wie heute müsste es schon etwas sein, das außergewöhnlich wichtig ist.«

Skúli versuchte es noch einmal. »Es ist alles abgesprochen. Ich kann den Pressebeauftragten im Polizeipräsidium anrufen und es noch mal bestätigen lassen.«

»Tut mir leid. Jetzt nicht. Wir müssen uns um einen sehr ernstesten Vorfall kümmern. Klär das mit Reykjavík ab. Okay?«

Haddis Stirnrunzeln und seine hochgezogenen Augenbrauen ließen keinen Zweifel daran, dass das Thema für ihn beendet war. Der junge Mann gab sich geschlagen.

»In Ordnung. Weißt du, wann Gunnhildur zurückkommen wird?«

»Normalerweise ungefähr jetzt. Aber heute ...« Haddi zuckte mit den Schultern.

Der junge Mann nickte niedergeschlagen und drehte sich zur Tür um. Plötzlich tat er Haddi leid, weshalb er dem jungen Mann durch die halb geöffnete Tür hinterherrief:

»Du bist nicht von hier, stimmt's?«

»Nein. Aus Reykjavík.«

»Kennst du das Hafnarkaffi?«

»Was ist das?«

»Das ist der Laden unten am Hafen. Es ist bald Mittagszeit, und es besteht die Möglichkeit, dass die Chefin dort ist. Aber das hast du nicht von mir, okay?«

Der junge Mann grinste begeistert. »Danke. Das wäre fantastisch. Wie erkenne ich sie?«

»Gunna? Du kannst sie nicht verfehlen. Sie ist ein großes, kräftiges Mädel mit einem Gesicht, vor dem sogar die Pferde scheuen.«

Das Hafnarkaffi lag zwischen der Fischmehlfabrik und Jói Bens Laden für Werkzeug und Maschinenzubehör. Ursprünglich war das Hafnarkaffi ein Schuppen, in dem während des Sommers die geteerten Langleinen gelagert wurden. Vor dreißig Jahren wurde der Schuppen in einen Drive-in-Kiosk verwandelt und nach und nach zu einem Geschäft erweitert. Dann kam ein Anbau hinzu, in dem ein kleines Café für die Hafenarbeiter und Fischer aufmachte. Die letzte Erweiterung war die Tankstelle, sodass inzwischen kaum noch etwas von dem ursprünglichen Wellblechschuppen zu erkennen war. Das Gebäude wurde zu einem dauerhaften Albtraum für die Städteplaner, die ständig befürchteten, dass es irgendwann über die Straße wachsen würde.

Skúli blickte durch die beschlagenen Glasscheiben. Vage konnte er ein paar Leute erkennen, die an den Tischen saßen. Er trat ein, überlegte kurz und stellte fest, dass er Hunger hatte.

Am Ende der langen Theke nahm er sich ein Tablett und schob es vor sich her, stellte eine Flasche Wasser darauf und blieb vor einer Reihe dampfender Stahlbehälter stehen.

»Fisch oder Fleisch?«, fragte eine Frau mit grauem Gesicht, die hinter der Theke stand.

»Äh - was gibt es denn?«

»Fisch oder Fleisch.«

»Welche Sorten?«

»Es ist Dienstag. Gesalzener Fisch oder Pökelfleisch.«

Skúli spürte, wie ihn der Mut verließ, und er wünschte sich, er hätte kein Tablett genommen.

»Fisch, bitte«, entschied er, obwohl er wusste, dass er es bereuen würde.

Die Frau lud Fisch und Kartoffeln auf einen Teller.

»Fett?«

»Wie bitte?«

»Willst du Fett darüber?«

»Oh, äh, nein. Danke.«

Sie ließ den Löffel wieder in die Schüssel mit dem zerlassenen Fett fallen und zeigte auf einen Topf. »Suppe?«

»Nein, danke.«

»Sie ist im Preis inbegriffen.«

»Nein, trotzdem danke.«

»Wie du willst. Die Suppe gibt's hier, falls du deine Meinung änderst. Kaffee ist auch inklusive. Macht achthundert. Kassenbeleg?«

Skúli reichte ihr einen Geldschein und nahm das Wechselgeld und den Kassenzettel entgegen. Er blickte sich suchend im Raum um und entdeckte bald die massige Gestalt in Uniform an einem Tisch auf der anderen Seite. Aus der Ferne war nicht zu erkennen, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelte, doch Skúli hoffte, die richtige Person gefunden zu haben. Er schob sich zwischen den Tischen hindurch und zwang dabei einige Arbeiter in blauen Overalls, die Bäuche einzuziehen und ihre Stühle heranzurücken. Dann stellte er sein Tablett auf dem Tisch ab.

»Darf ich mich setzen?«

Als die kräftige Frau mit den kurzen blonden Haaren aufblickte, bemerkte Skúli, dass sie zwar breite Schultern hatte, aber längst nicht so stämmig war, wie Haddi sie ihm beschrieben hatte. Sie war sicherlich keine Schönheit, hatte aber ein hübsches, markantes Gesicht, das Autorität ausstrahlte. Kurz fragte er sich, ob diese Ausstrahlung angeboren oder das Ergebnis ihrer Polizeiausbildung war.

»Bitte, nur zu«, sagte sie und schob sich einen weiteren Löffel farbloser Suppe in den Mund.

»Du musst Gunnhildur sein.«

Sie nickte und kratzte auf dem Boden des Suppentellers herum. »Man nennt mich Gunna, den Cop«, korrigierte sie ihn. »Und du musst der Bursche von *Dagurinn* sein. Ich nehme an, Haddi hat dir verraten, dass ich hier bin?«

Skúli stocherte in dem Salzfish auf dem Teller vor ihm herum. Solch traditionelles Essens hatte bei ihm zu Hause nie auf dem Speiseplan gestanden, und er konnte sich nicht überwinden, die erste Gabel Fisch mit dem penetrant salzigen Geschmack zu kosten.

»Nun gut. Da du nun schon mal hier bist, kannst du mir auch direkt sagen, worum es geht?«

»Nichts Besonderes. Es geht um eine Serie fürs Feuilleton des Samstagsmagazins über die Arbeit der Polizei im ländlichen Raum. Ich bin nicht auf der Suche nach was Spektakulärem - ganz im Gegenteil.«

»Es geht nicht um das, was heute Vormittag hier passiert ist?«

»Nein ...«, erwiderte Skúli langsam.

»Du weißt nichts davon«, sagte sie bedächtig und mit Genugtuung, und ein breites Grinsen erhellte ihr Gesicht. »Nun, du bist wahrscheinlich der einzige Reporter in ganz Island, der noch nicht erfahren hat, dass heute gleich hier um die Ecke eine nicht identifizierte Leiche gefunden wurde. Ja, du bist ganz sicher der Einzige, denn alle anderen Schreiberlinge des Landes sind entweder schon hier aufgetaucht oder haben in der Polizeidienststelle

angerufen, um sich nach einer Pressemitteilung zu erkundigen. Der arme alte Haddi wird bestimmt bald ausrasten.«

»Jetzt verstehe ich ...«

Skúli ließ sein Besteck fallen, wühlte in seiner Jackentasche und zog ein Handy heraus. Er schaltete es ein, und eine Sekunde lang piepte es wie wild, um eine ganze Reihe von Sprachmitteilungen und Kurznachrichten anzuzeigen.

»Mist. Ich habe vergessen, es heute Morgen einzuschalten, als ich losgefahren bin, und im Auto habe ich nicht einmal Radio gehört«, gab er zu. »Ich wusste tatsächlich von nichts.«

»Wie auch immer, da du nun schon mal hier bist, wäre es vielleicht besser, wenn du auch eine Story nach Hause mitbringen könntest.«

»Das wäre ... großartig.«

»Du meinst, es würde dir den Arsch retten?«

»Ah, ja, wahrscheinlich.«

»Heute Nachmittag wird es eine Pressemitteilung geben, du kannst sie eine halbe Stunde vor der offiziellen Bekanntgabe bekommen. Das kann wohl nicht schaden.«

»Danke. Das wäre genial.«

»Gut. Aber dafür bist du mir jetzt was schuldig. Wie alt bist du?«

»Fünfundzwanzig.«

»Welchen Posten hast du bei dieser Zeitung? Nachwuchsreporter, oder was?«

»Nein. Ich bin Kriminalreporter.«

»Wie bitte? Hier gibt's eine Riesenstory und du wusstest noch nicht mal was davon, Mr. Kriminalreporter?«, fragte Gunna.

Skúli schob den Fisch auf seinem Teller hin und her.
»Um ehrlich zu sein, darf ich mich erst seit einer Woche Kriminalreporter nennen. Irgendein Scherzbold hat *Skúli Snædal, Kriminalreporter* unter einen Beitrag von mir

gesetzt. Es ging in dem Artikel um eine Frau, die sie im Einkaufszentrum von Kringlan beim Ladendiebstahl erwischt haben. Dann hat der Typ vergessen, den *Kriminalreporter* zu löschen, und das Ganze ist so gedruckt worden. Also bin ich jetzt Kriminalreporter.«

»Wie lange arbeitest du schon für *Dagurinn*?«

Skúli ärgerte sich allmählich über Gunnas Fragen, die sie ununterbrochen auf ihn abfeuerte. Eigentlich sollte er derjenige sein, der die Fragen stellte.

»Seit ein paar Monaten. *Dagurinn* gibt es erst seit Januar.«

»Und was hast du davor gemacht?«

»Ich habe meinen Master gemacht und war einige Monate lang Praktikant bei *Jyllands Posten*, bevor ich nach Hause zurückgekehrt bin.«

»Aha, du warst also in Dänemark. Wo genau denn?«

»In Aarhus. Wie lange bist du schon bei der Polizei?«, entgegnete er in der Absicht, den Spieß herumzudrehen.

»Viel zu lang. Aus welcher Familie stammst du?«

»Aus der Familie Snædal.«

»Oh. Erstklassige Herkunft, ich verstehe.«

»Mein Onkel war vor vielen Jahren in der Regierung.«

»Ich weiß. Ich hätte ihn vielleicht sogar gewählt.«

»Das ist nett von dir. Ich werde es ihm berichten.«

»Mach das«, entgegnete Gunna kühl, »und jetzt iss auf, damit wir starten können. Ich habe eine ganze Menge zu tun. Wenn du mitkommen willst, musst du dich beeilen und dich möglichst ruhig verhalten. In Ordnung?«

»Geht klar«, erwiderte Skúli und legte sein Besteck mit dem Gefühl ab, versagt zu haben. Obwohl er Reporter war, hatte er keine Fragen gestellt und fast nichts über die Person herausgefunden, über die er berichten sollte, während sie fast alles über ihn in Erfahrung gebracht hatte.

»Wir können gehen, wenn du möchtest. Ich mag Salzfisch eigentlich nicht«, gestand er.

»So wirst du nie groß und stark werden. Dann komm jetzt«, sagte Gunna mit einem Grinsen und erhob sich. Im selben Moment klingelte ihr Handy.

»Hi, Schatz, einen Augenblick«, meldete sie sich mit sanfter Stimme. »Du bringst dein Tablett zurück, und du kannst meins gleich mitnehmen, wenn du schon mal dabei bist«, sagte sie dann zu Skúli. »Wir treffen uns in einer Minute vor der Tür.« Dann marschierte sie mit dem Telefon am Ohr auf den Ausgang zu.

»Was genau tut ein Kriminalreporter eigentlich?«

Der zweitbeste Volvo verließ holpernd den Teerbelag und rumpelte über den Weg, der zum Schwimmsteg führte. Skúli saß auf dem Beifahrersitz, hatte seinen Laptop auf den Knien, um alles von der Story zu notieren, was Gunna zu liefern bereit war.

»Ich kontrolliere jeden Vormittag die Webseiten der Polizei. Nicht identifiziert, sagst du? Ein Mann oder eine Frau?«

»Männlich.«

»Alter?«

»Zu früh, um das sagen zu können.«

»Was kannst du mir sonst noch erzählen?«

»Das ist momentan alles«, antwortete Gunna und brachte den Wagen mit einem Knirschen auf dem Schotter hinter einem weißen Transporter zum Stehen. Skúli folgte Gunna, die den Weg zwischen den Felsen zum Ufer geübt hinunterging, während er immer wieder ausrutschte.

Zwei Personen in weißen Overalls kauerten im Sand, dort wo die Ebbe die Leiche des Mannes zurückgelassen hatte. Ein groß gewachsener uniformierter Polizist beobachtete, wie ein Fotograf systematisch den Fundort im Bild festhielt. Gunna hob das Absperrband an und bückte sich darunter hindurch.

»Hi, Snorri, was gibt's Neues?«, fragte Gunna den Mann in Uniform, der ab und zu von Reykjavík nach Hvalvík abkommandiert wurde, um dort auszuhelfen. Er war ein

kräftiger, sympathischer junger Mann, der über eine unerschöpfliche Reserve an guter Laune verfügte.

»Noch nichts. Sie sind noch nicht lange hier«, sagte er.

»Und Bjössi?«

»War hier und sieht sich jetzt in der Umgebung um.

Sagte, er trifft dich später in der Dienststelle.«

»Na gut«, sagte sie und wies mit dem Daumen auf ihren Begleiter. »Das ist übrigens Skúli. Er ist mein Schatten, er ist von der Zeitung, also pass auf, was du ihm erzählst.«

Dann wandte sie sich erneut Skúli zu. »Kamera?«, fragte sie.

»Wie bitte?«

»Hast du eine Kamera dabei?«

»Nein - na ja, nur die Handykamera.«

»In Ordnung. Wenn du ein einziges Foto machst, sperre ich dich ein.«

Gunna näherte sich dem Paar in den weißen Overalls, die neben der Leiche arbeiteten, und hockte sich zu ihnen. Skúli erhaschte einen Blick auf den Toten, auf ein junges Gesicht mit leblosen, halb geöffneten Augen. Sofort spürte er, wie ihn eine tiefe Traurigkeit überkam.

»Gunnhildur«, stellte Gunna sich den beiden von der Spurensicherung vor.

»Sigmar. Das ist Selma«, erwiderte der Mann abwesend, während die Frau nicht einmal aufblickte.

»Irgendetwas Brauchbares?«

»Nicht wirklich. Er liegt noch nicht lange hier, würde ich sagen. Nichts, was auf Verletzungen hinweist.

Höchstwahrscheinlich ist er ins Wasser gefallen und an Unterkühlung gestorben oder aber ertrunken.«

»Irgendein Hinweis auf seine Identität?«

»Bisher noch nicht. Nichts in seinen Taschen. Kein Ring, kein Schmuck. Wir können mehr sagen, wenn wir ihn auf dem Tisch haben und richtig untersuchen können. Falls er Isländer ist, werden wir seine Identität wahrscheinlich in

ein oder zwei Tagen kennen, sogar früher, wenn er vorbestraft sein sollte. Wenn er ein Ausländer ist ...«

Er zuckte mit den Schultern, kratzte sich die Stoppeln am Kinn und gähnte.

»Es ist mal was anderes, hinaus aufs Land zu kommen«, bemerkte er mit einem feinen Lächeln.

»Ihr nehmt ihn mit, ja?«

»Genau. Wir sind fast fertig. Wahrscheinlich hauen wir in einer Stunde ab, und in ein oder zwei Tagen sollte der Bericht für dich fertig sein. Es gibt keine Anzeichen für Gewalteinwirkung, wie dringlich sollen wir das hier also behandeln?«

»Lieber heute als morgen, wenn es nach mir geht. Solche Dinge passieren hier in der Gegend nicht jeden Tag.«

»In Ordnung. Wir tun, was wir können.« Sigmar zog sich den Mundschutz wieder über das Gesicht.

»Geht's dir gut, Junge?«, fragte Gunna Skúli freundlich.

»Hast du noch nie eine Leiche gesehen?«

Skúlis ohnehin schon blasses Gesicht war noch bleicher geworden. Er schüttelte den Kopf.

»Das ist in Ordnung. Du wirst dich daran gewöhnen. Aber falls du dich übergeben musst, dann bitte nicht über irgendetwas, das als Beweismittel taugen könnte.«

Die Leiche des jungen Manns war bereits in einem Krankenwagen zur Leichenhalle des Nationalkrankenhauses in Reykjavík gebracht worden, als die Schiffe der Küstenfischerei am Nachmittag allmählich einliefen, sodass am Steg emsige Betriebsamkeit herrschte. Gunna sah eine Menge neugieriger Gesichter und schloss daraus, dass Albert Jónasson über Funk geplaudert haben musste, während er am Vormittag auf dem Meer gewesen war.

»Hier gibt's nichts zu sehen, Leute«, murmelte sie vor sich hin. Sie und Skúli waren die Letzten, die davonfuhren

und den Strand der steigenden Flut überließen.

»Ich fahre lieber wieder in die Stadt zurück«, meinte Skúli, als Gunna auf dem Parkplatz des Bürgermeisters vor dem Polizeirevier parkte.

»Okay. Ich hoffe, der heutige Tag hat dir was gebracht, es ist ausgesprochen ungewöhnlich, dass wir hier in der Gegend eine Leiche zu sehen bekommen. Das ist seit Jahren nicht mehr vorgekommen. War wohl ziemlich aufregend für dich?«

»Weißt du, wer er ist?«

»Keine Ahnung. Vielleicht ein Matrose, könnte auch ein Ausländer sein. Aber wer auch immer er sein mag, vermutlich hat er ein bisschen zu viel getrunken und ist bei dem Versuch, auf ein Boot zu gelangen, ins Wasser gefallen.«

»Was meinst du, wann du mehr wissen wirst?«

Gunna zuckte mit den Schultern. »Darüber kann man nur Vermutungen anstellen, tut mir leid. Nun, du wirst noch nichts darüber schreiben, oder? Heute Nachmittag wird eine Pressemitteilung herausgegeben, mit allen Informationen, die wir weitergeben können, bevor er identifiziert ist. Die Sache ist ein wenig heikel, wegen der Angehörigen und so weiter. Verstehst du?«

»Nein, natürlich nicht. Ich meine, ja. Ich komme im Laufe der Woche noch mal wieder, wenn es dir recht ist.«

»Hab nichts dagegen. Doch so interessant wird es nicht mehr werden. Meistens haben wir es mit Verkehrsdelikten zu tun. Ansonsten passiert verdammt wenig in Hvalvík. Eigentlich verstehe ich nicht, warum sie dich hergeschickt haben.«

Gunna öffnete die Autotür. »Ruf mich an, wenn du vorbeikommen willst. Sollte kein Problem sein.«

»Haddi!«

»Hier drin.«

Gunna streckte den Kopf durch die Tür ihres Büros. Haddi saß auf einem Stuhl, und der verdrießliche Bjössi von der Kripo saß hinter ihrem Schreibtisch und hatte die Füße auf das Fensterbrett gelegt.

»Ah, Bjössi. Hierhin bist du also verschwunden. Mach es dir doch bequem!«

Bjössi verschränkte träge die Hände hinter dem Kopf. »Mach ich doch glatt, Gunna. Zwei Stücke Zucker für mich, wenn's dir nichts ausmacht, und ein paar Donuts würden auch nicht schaden.«

»Verzieh dich. Ich will nicht an deinen verstopften Arterien schuld sein. Und Haddi kann doch sicherlich Kaffee besorgen?«

»Schon gut«, brummte Haddi und stand auf. Gunna scheuchte Bjössi mit einer Handbewegung auf den freigewordenen Stuhl und nahm hinter ihrem Schreibtisch Platz.

»Also gut. Was haben wir?«

Bjössi seufzte. »Einen toten Mann. Ende zwanzig bis Mitte dreißig, dem Aussehen nach zu urteilen. War ein paar Stunden im Wasser, aber nicht länger. Nicht das Geringste in den Taschen. Keine Ringe, keine Uhr, nichts um den Hals, keine Piercings, die wir sehen konnten. Keine sichtbaren Verletzungen.«

Er holte tief Luft und fuhr fort. »Sauber rasiert, wahrscheinlich gestern, würde ich sagen. Rotbraune Haare, geschnittene Fingernägel, keine Schuhe, schwarze Jeans und ein schwarzes Hemd mit langen Ärmeln. Das ist kurz zusammengefasst alles. Wahrscheinlich liegt er gerade auf dem Seziertisch und wird sorgfältig untersucht. Mit ein wenig Glück wissen wir morgen etwas mehr.«

»Er ist kein Einheimischer, aber er muss hier ins Wasser gelangt sein. Die Flut hätte ihn sicher nicht in den Hafen gespült, wenn er anderswo hineingefallen wäre, oder?«

»Nein. Dafür war er nicht lange genug im Wasser. Wenn er an der Küste entlanggetrieben wäre, wäre er nicht mehr

in einem so guten Zustand.«

Haddi kehrte mit Thermoskanne und Bechern zurück.

»Du willst Milch, Bjössi, oder?«, knurrte er.

»Schwarz ist in Ordnung.«

»Das ist gut, wir haben nämlich keine Milch. Braucht ihr mich noch?«

»Nein, mach ruhig Feierabend, Haddi«, antwortete Gunna. »Bis morgen früh.«

Haddi winkte, und nachdem er die Tür hinter sich zugezogen hatte, wandte sich Gunna an Bjössi.

»Wie viel Unterstützung kann ich in diesem Fall von der Kripo bekommen?«

»Nicht viel, fürchte ich. Für mich sieht die Sache ziemlich eindeutig aus. Sobald er identifiziert ist, informierst du die Angehörigen und erledigst den Rest. Es wird eine Untersuchung geben müssen, aber ich wäre überrascht, wenn sie etwas anderes als einen Unfalltod feststellen würden, entweder durch Ertrinken oder Unterkühlung.«

»Du hast recht«, pflichtete Gunna ihm bei. »Keine Anzeichen für ein Verbrechen, jedenfalls bisher nicht. Ich werde noch die Liste der vermissten Personen überprüfen, bevor ich heute Schluss mache, und morgen früh höre ich in der Pathologie nach, was sie uns sagen können.«

Sie gähnte.

»Langer Tag gewesen?«, fragte Bjössi.

»So ist es. Ich mache mich besser gleich auf die Socken. Wie geht's eigentlich Dora?«

»Ach, ihr geht's gut. Sie jammert, aber das ist ja nichts Neues. Was machen deine Kinder?«

»Laufey kommt gleich aus der Schule nach Hause, und ich sollte besser da sein, wenn sie ankommt. Gísli ist seit Januar auf See, auf der *Snæfugl*, er sagt, es gefällt ihm, zumindest gefällt es ihm, Geld zu verdienen.«

»Er steht mit beiden Beinen im Leben, dein Junge«, meinte Bjössi grinsend. »Ich weiß gar nicht, von wem er

das hat.«

»Von seiner Mutter natürlich«, konterte Gunna ungerührt. »In der Familie seines Vaters hat niemand Verstand.«

»Sag das nicht. Wenn die Dinge weiterhin so laufen wie momentan, ist die Fischerei eine gute Wahl, denke ich. Zinsen und Preise ziehen ständig an. Weißt du, das ist nicht okay.« Die Falten auf Bjössis Stirn vertieften sich.

»Genau, es stinkt. Aber Fischer und Polizisten werden keine Probleme bekommen, warte es ab«, beruhigte Gunna ihn.

Bjösssi schenkte sich noch einen Becher Kaffee ein. Dann klemmte er sich ein Stück Zucker zwischen die Zähne und schlürfte seinen Kaffee hindurch.

»Hoffentlich wird es nicht zu viele hart erwischen«, nuschelte Bjösssi undeutlich mit dem Zuckerwürfel im Mund. »Der Wechselkurs schwankt ständig. Es ist mir egal, was die Regierung uns weiszumachen versucht. Ich sehe, dass alles teurer wird, und auch Dora sagt, dass die Lebenshaltungskosten steigen. Sogar die Polen und all die anderen sind schon weg, bis auf diejenigen, die noch lukrative Drogengeschäfte betreiben.«

»Wahrscheinlich hast du recht, aber was wird sich ändern? Nichts. Also, was hält dich drüben in Keflavík so sehr auf Trab, dass du einer alten Kollegin nicht für ein paar Stunden aushelfen kannst?«

»Drogen, Drogen und noch mehr Drogen«, seufzte Bjösssi. »Es will einfach nicht aufhören, und ich bin es leid. Ich habe die Nase voll davon, ständig mit diesem Abschaum zu tun zu haben - tagein, tagaus.«

»Dann hättest du nicht zur Polizei gehen sollen.«

»Das stimmt wahrscheinlich«, brummte Bjösssi und stand auf. »Aber ich denke, dass wir beide jetzt damit leben müssen, Gunna. Besuch mich doch, wenn du morgen in Keflavík bist. Übrigens, wer war denn das Jüngelchen?«

»Wer?«

»Dein junger Begleiter.«

»Oh, den meinst du. Er ist Reporter bei *Dagurinn* und soll ein Feature über ein Polizeirevier auf dem Land schreiben.«

»Wie schön für dich«, kicherte Bjössi, während Gunna ein finsteres Gesicht machte.

»Befehl von oben«, sagte sie. »Mist, das erinnert mich an etwas.«

»An was?«

»Mir ist gerade eingefallen, dass ich heute Vormittag ein Treffen mit Vilhjálmur Traustason gehabt hätte.«

»Mach dir keine Gedanken, Schätzchen. Ich habe unserem glorreichen Chef mitgeteilt, dass du heute was zu tun hast.«

2. KAPITEL

Mittwoch, 27. August

Gunnas Schuhe mit den flachen Absätzen klackten auf dem polierten Boden des Flurs im Nationalkrankenhaus in Reykjavík, wohin man den unbekannten Leichnam gebracht hatte. Sigmars Büro lag am hinteren Ende des Korridors und war nur durch ein handgeschriebenes Schild gekennzeichnet, auf dem lediglich sein Name stand, nicht jedoch seine Position.

Als sie Stimmen von drinnen hörte, klopfte sie und öffnete die Tür, ohne auf eine Antwort zu warten. Sigmar schwenkte auf seinem Drehstuhl herum, den Telefonhörer am Ohr.

»Ich muss dich zurückrufen. Tut mir leid, ich habe einen Besucher. Ja, frühestens in einer Stunde.«

Er legte auf und lächelte. »Guten Morgen, Sergeant. Du hast mich gerettet.«

»Morgen. Inwiefern?«

»Jemand aus der Verwaltung«, antwortete er genervt und starrte das Telefon verärgert an. »Sie wollen die Kosten immer weiter reduzieren, nur die Verwaltung selbst scheint das offenbar nie zu betreffen. Wahrscheinlich bin ich schon auf dem Weg nach Hause zum Mittagessen, wenn die Dame in einer Stunde wieder anruft«, fügte er zufrieden hinzu.

»Dann gibt es also schon ein Ergebnis?«

»In der Tat. Also, zu unserem jungen Mann.« Er blätterte in seinen Unterlagen und fand ein handgeschriebenes Blatt. »Natürlich bekommst du morgen

den vollständigen Bericht, aber ich weiß, dass du jetzt sofort so viel wie möglich wissen möchtest.«

»Das wäre hilfreich.«

Sigmar betrachtete seine Notizen. »Im Grunde kann ich dir nicht viel mehr sagen, als ich dir gestern schon vor Ort mitgeteilt habe, aber wir haben jetzt die Bestätigung, dass er nicht länger als ein paar Stunden im Wasser war. Höchstens sechs.«

»Die Leiche wurde um sechs Uhr dreißig gefunden.«

»Der Todeszeitpunkt war ungefähr gegen Mitternacht, nicht früher. Außerdem war der Mann stark alkoholisiert. Er hat die zulässige Promillegrenze um beinahe hundert Prozent überschritten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er unsicher auf den Beinen gewesen ist und vielleicht den Halt verloren hat. So betrunken, wie er gewesen sein muss, hat er sicherlich Schwierigkeiten gehabt, geradeaus zu gehen. Die Todesursache war Ertrinken.«

Gunna machte sich Notizen auf ihrem Block, während Sigmar sprach. »Also lebte er noch, als er ins Wasser fiel?«

»Ja. Aber viel mehr gibt es nicht zu sagen. Er war gesund, hat nicht oder nur selten geraucht und hatte kein Übergewicht. Offensichtlich verrichtete er keine körperliche Arbeit, seine Hände waren so weich wie ein Kinderpopo.«

»Irgendwelche besonderen Merkmale?«, wollte Gunna wissen.

»Ja, wir haben eine Tätowierung gefunden. Auf dem linken Oberarm.«

Sigmar tippte etwas auf seiner Computertastatur und drehte den Bildschirm herum, sodass sie ihn beide sehen konnten.

»Da haben wir es. Wundervolle Dinger, diese Computer«, meinte er anerkennend, während Gunna die vergrößerte Abbildung der blassen Haut des jungen Mannes betrachtete. Dort war ein stilisiertes aufgeschlagenes Buch zu sehen. Auf der einen Seite des